

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den 4 Beilagen „Neue Illustrier“, „Mode und Heim“, „Garten, Land und Herd“ und „Kochbuch“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gefaltene 40 mm breite Grundzeile 20 Pf.
Kampf- oder Labels: 30 Pf. pro 1000.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen worden ist oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1.10 RM. frei Haus.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstig. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsmasch.) hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 117

Mittwoch, den 4. Oktober 1933

32. Jahrgang

Ämtlicher Teil

Kircheneintritte können im Oktober während des Urlaubs des Pfarrers nicht erfolgen, während alle kirchlichen Amtshandlungen Herrn Oberlehrer Kantor Beyer zu melden sind, wochentags vormittags in der Alten Schule Nummer 8 von 8 bis 12 Uhr.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1933.

Der Kirchenvorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Oktober 1933.

Der Bau an der Abberregulierung schreitet rüstig vorwärts und man ist jetzt damit beschäftigt, das neue Bachbett oberhalb der Birkgimühle anzulegen. Seit einigen Tagen ist hier auch ein Kraftrammbock, übrigens eine sehr interessante Konstruktion, in Tätigkeit, der mit seinen 8 Zentnern Gewicht starke Holzplanen in das Erdreich treibt, damit dann die Betonarbeiten für das neue Wehr durchgeführt werden können. Wie wir erfahren, wird der Herr Reichshathalter Kutschmann, ein Ehrenbürger unserer Gemeinde, im Laufe des Mittwochs nach hier kommen um die Abberregulierungsarbeiten zu besichtigen und die Arbeitsverhältnisse der Belegschaft einer Kontrolle zu unterziehen.

Schauburg Lichtspiele. Ab Donnerstags „Acht Mädels im Boot.“ Nach all den tausend Gefühlsregungen, die von der Keimwand auf und herniederproffeln, ist es immer wieder die einfache, starke Menschlichkeit, die aufmerken läßt. Wir haben so wenig „junge“ Filme, aber diese „Acht Mädels im Boot“, das ist ein Film der Jugend, der Kameradschaft, in dem einfach und stark das Verhältnis junger Menschen zueinander geschildert wird. Aus der Flut des Alltäglichen ein alltägliches Schicksal, hineingepreßt in das Gemeinlichkeitsleben einer Schar von Sportmädels, ehrlich in der Gestaltung, überzeugend in der Sächlichkeit des Ausdrucks, ohne Sentimente, ohne die Hilfsmittel süßlicher Konvention. Nach „Mädels in Uniform“ der schönsten Erfolg jugendlichen Zusammenspiels. Aus dem Kollektiv der acht Mädels spielt sich ein junges Menschenleben in die erste Linie des filmischen Wachstums: Karin Hardt. Wie dieses herbe, nordisch schlichte Geschöpf das jahrelange Gletscherschicksal formt, wie es aufsteigt und erblüht in dem Ausdruck von Freude und Leid, das berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Ihrem Partner, dem Studenten, leiht Helmut Runka sympathische Züge. Ein Typ, der für den Film schließlich starke Bereicherung bedeutet, ist Mi Ohito in der Rolle des „Käpt'n“ dieser Mädels, die jedes für sich geeignet ist von frischer Natürlichkeit. Dem Regisseur Erich Waschbitz gebührt das Verdienst, das Thema moderne Jugend so angefaßt zu haben: ohne Prberie, ohne Sing-Sang. Einem solchen Film gebührt ein ehrlicher Erfolg.

Neue Bahnhofsbezeichnungen

Vom 8. Oktober 1933 an erhalten die Bahnhöfe Döbeln die Bezeichnung Döbeln Hbf., Großbubach die Bezeichnung Döbeln-Nord, Bad Brambach die Bezeichnung Radumbad Brambach.

40-Stundenwoche im Leipziger Buchdruckgewerbe

Das gesamte Buchdruckgewerbe Leipzigs hat die 40-Stundenwoche eingeführt. Dadurch konnten 500 Erwerbslose wieder Beschäftigung finden. Die Unterbringung der übrigen 2000 Erwerbslosen des Gewerbes hängt von der allgemeinen Lage der Industrie ab.

Dresden. Dankgottesdienst in der Domkirche Anlässlich des Erntedankfestes fand in der Domkirche ein feierlicher Dankgottesdienst statt, dem auch Reichshathalter Kutschmann und Mitglieder der Staatsregierung sowie zahlreiche Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden beimohnten. Die Festpredigt hielt Superintendent Fröhlich-Leipzig.

Dresden. Hitlerjunge überfallen. In der Wilmbergstraße wurde ein Hitlerjunge von einem unbekannten, etwa 20 Jahre alten Mann überfallen und ins Gesicht geschlagen. Als sich der Hitlerjunge tapfer verteidigte, wurde der Unbekannte die Flucht.

Dresden. Zwei Schwerverletzte. Beim Ueberfahren von drei Motorrädern stieß auf der Bauhner Landstraße in der Nähe von Weißig ein Kraftwagen mit einem anderen Auto zusammen. Der eine Wagen überschlug sich und wurde zertrümmert. Mehrere Personen erlitten Verletzungen; zwei von ihnen wurden schwer verletzt.

Dresden. Unfall auf dem Bahngelände. Auf dem Bahngelände Friedrichstadt wurde der 26 Jahre alte Zeitarbeiter Bertram, der unmittelbar neben den Gleisen

mit dem Bau einer Abgrube beschäftigt war, von der Maschine eines Personenzuges erfasst und zur Seite geschleudert. Bertram erlitt einen Beckenbruch und Rippenbrüche und mußte in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Geld diebe gefaßt. Nachts stiegen zwei 18 und 20 Jahre alte Brüder durch ein Glasdach in eine Spirituosenhandlung in der inneren Altstadt ein. Aus verschiedenen Behältnissen nahmen sie etwa 200 RM. Auf dem Rückweg brach der eine Täter durch das Glasdach. Hierauf alarmierten Hausbewohner die Schutzpolizeihauptwache, die zunächst einen der Täter festnahm, während der andere flüchtete. Ein Ueberfallkommando nahm eine Absperrung des Häuserviertels vor, entdeckte den zweiten Dieb auf dem Dach des Grundstücks und nahm ihn ebenfalls fest.

Commagisch. Brandstiftung aus Rache. In Bilschütz brannte die dem Gutbesitzer Dytche gehörige Scheune, die mit zum Teil noch ungedroschenem Getreide angefüllt war, bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer griff auch auf ein Nachbarhaus über, in dem sich Ställe und Böden befanden. Auch dieses Gebäude wurde zum großen Teil zerstört. Verbrannt sind außerdem mehrere Maschinen, darunter eine Dreschmaschine, Wagen und landwirtschaftliche Geräte. Noch in derselben Nacht wurde hier der 24 Jahre alte Arbeiter Erich Törjel aus dem Bett heraus verhaftet. Nach längerem Besorgen gelang er, den Brand aus Rache angelegt zu haben, weil ihm die Arbeit bei Bilschütz zum 1. Oktober gekündigt worden war.

Leipzig. Tödliche Verkehrsunfälle. Durch Anfahren an die Bordkante der Galschweizer Straße in Eröbern geriet ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen auf der Fußsteig. Der Wagen konnte nicht zum Stehen gebracht werden und fuhr mit solcher Gewalt gegen einen Pfeiler, daß der Wagen umstürzte. Zwei der Mitfahrer kamen mit Gehirnerschütterungen und Brustquetschungen bezw. anderen inneren Verletzungen ins Krankenhaus, wo der Angestellte Gerhard Pfeifer einem Schädelbruch erlag. Auf der Staatsstraße nach Markranstädt stieß in der Nähe der Gastwirtschaft „Zur Mühle“ ein Kraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Führer des Kraftwagens, ein Bäckermeister aus Leipzig-Bolkonsdorf, war sofort tot. Sein mitfahrender Geselle wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Insassen des Kraftwagens blieben unversehrt.

Bautzen. Brotkutscher beraubt. Der Brotkutscher des Bäckermeisters Haaler in Batschütz wurde, als er sich mit seinem Pferdgeschirr auf der Heimfahrt befand, von zwei unbekannten Radfahrern überfallen und seiner Barchast von etwa 50 RM beraubt. Die Täter blieben den Wagen unter dem Vorwand, die hintere Wagentüre stehe offen, an, rissen den Kutscher vom Bod und streuten ihm Pfeffer in die Augen. Obwohl sich der Kutscher heftig wehrte, gelang es den Räubern, ihm zwei Beutendeutel, die das Geld enthielten, zu entreißen und zu flüchten.

Wurzen. Bürgermeister tödlich verunglückt. In Röhren wurde der 55jährige Bürgermeister Donath von einem Lieferwagen angefahren und eine Strecke weit mitgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Leipzig. Auflösung des großen Juwelentraubes. Schwere Jungen suchten, wie noch erinnernlich sein dürfte, im Juli dieses Jahres das Geschäft des Juweliers Raum am Dittschingheim und erbeuteten dabei Schmuckfachen im Werte von etwa 20000 RM. Dieser Einbruch fand jetzt seine Auflösung; er kommt auf das Konto der teils in Mannheim, teils in Berlin und Rotterdam festgenommenen Berliner Einbrecher- und Hehlwände Arnoldi, Lehne und Genossen. Arnoldi hatte das Pech, bei einem Einbruch in Mannheim auf frischer Tat festgenommen zu werden. Lehne entkam zunächst unter Mitnahme erheblicher Beute, verlor aber am Tatort ein Paar Manschettenknöpfe, die aus dem vorher schwer heimgeluchten Leipziger Geschäft stammten. In Berlin wurden noch einige weitere Beweismittel gefunden, doch gelang es bisher nicht, den Hauptteil der Beute wieder zu beschaffen. Es handelt sich um Verbrecher gemeingefährlicher Art, denen die meist jüdischen Hehler gewissenlos alles abnahmen.

Rötha b. Leipzig. Die Ehefrau zu Tode geschlagen. Als ein „liebvolles“ Ehemann entpuppte sich der hiesige Einwohner Döring, der seine Frau wegen Vorwürfen über unnötige Geldausgaben geschlagen und mit dem Stiefel in die Seite geschossen hatte. Die Frau lagte bald über heftige Schmerzen im Leib und begab sich in das Krankenhaus, wo sie einige Tage später starb. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Tod der Frau, die schwer nierenkrank war, durch diese Mißhandlung beschleunigt worden ist. Döring wurde verhaftet.

Meerane. Diphtherie unter Schulkindern. Bei einigen Schülern der hiesigen Volksschule ist Diphtherie festgestellt worden. Es sind sanitärärztlicherseits alle Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Von den vierzehn erkrankten Kindern ist eines bereits gestorben.

Beyer. Sechs Vogelsteller gehen auf den Seim. Der Polizei waren seit einiger Zeit viele Klagen über das Ueberhandnehmen der Vogelsteller zugegangen. Drei Polizeibeamten in Jloß gelang es, auf dem Gelände der sogenannten „Vogelweide“ sechs Männer, die mit Seimruten, Lockvögeln usw. der Vogelstellerei oblagen, zu verhaften. Sämtliche Fanggeräte und elf Vögel wurden beschlagnahmt.

Oberlungwitz. Beim Mäusefang verunglückt. Der 13jährige Schüler Karl Meyer von hier wurde von einem mit Kartoffeln beladenen Pespenn überfahren und getötet. Der Junge soll versucht haben, auf dem Weg Feldmäuse zu fangen, wobei er unter den Wagen geriet.

Werdau. S. U. Leute verunglückt. In Strimpfetsch stießen ein Kraftwagen und ein Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die Fahrer des Kraftwagens, der S. U. Mann Walter Wäkel und der stellvertretende Ortsgruppenführer Witt, beide aus Strimpfetsch, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Breitenbrunn (Bez. Zwickau). Großfeuer. Aus bisher noch unbekannter Ursache entzündete im Heuboden des Gasthauses der Frau Marie verw. Beststein ein Feuer, das so schnell um sich griff, daß von der Einrichtung nur ein Teil in Sicherheit gebracht werden konnte. In dem Gebäude, das bis auf die Grundmauern niederbrannte, war außer der Gastwirtschaft noch eine Fleischerei untergebracht.

Plauen. Bei Erdbarbeiten verschüttet. Bei Erdbarbeiten in der Pausaer Straße wurde der 33 Jahre alte verheiratete frühere Bäcker Walter Chemnitz durch hereinbrechende Erdmassen verschüttet und sofort getötet.

Dresden feiert den Erntedanktag

In den Straßen und auf den Plätzen der Landeshauptstadt bot sich am ersten Oktoberfesttag ein außerordentlich buntes und belebtes Bild. Die Straßen in ein Meer von Fahnen getaucht, auf den öffentlichen Plätzen hohe Masten mit Erntekränzen und Bändern, an den Häusern und in den Schaufenstern Guckständen aus Lannengrün und Feldblumen, kaum ein Straßenpassant ohne das Sträuchchen aus Weizen und Rohn. Dresden feierte den Erntedanktag 1933, das erste Erntedankfest im neuen Reich.

Unter gewaltiger Beteiligung der gesamten Bevölkerung wickelte sich das vielgestaltige Programm des Erntedankfestes in allen Teilen der Stadt ab. Nach einem großen Festen in zeitiger Morgenfrühe im gesamten Stadtgebiet erfolgte gegen 8 Uhr die Uebertragung der Rundfunkansprache des Reichsministers Dr. Goebbels auf den größten Plätzen der Stadt. Nach den Dankgottesdiensten in allen Kirchen mit anschließenden heldengebärdnisfeiern an den Ehrenmalen feierten feierlich die Glocken sämtlicher Kirchen ein. Unübersehbare Menschenmengen versammelten sich inzwischen an den zahlreichen Stellen der angelegten Plakonzerte. Dann stuteten die Massen nach den Straßen, durch die sich der auf dem Stäbelplatz zusammengestellte Festzug bewegte. In einzigartiger Reichhaltigkeit brachte der Zug zum Ausdruck, wie ein Volk dem Schöpfer für die Gaben der Natur dankt. Ir buntem und künstlerischer Ausstattung gab er einen Einblick in die Arbeit, in die Sorgen und Mühen des Landmanns. Die zahllosen reichgeschmückten Erntedankwagen wurden überall von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Den Höhepunkt des Erntedankfestes bildete eine Musikfestschau auf dem Adolf-Hitler-Platz. Nach einem glänzenden Konzert der Musikkapellen der SS und der Reichswehr sprach Bg Alexis Balle vom Staatlichen Schauspielhaus in erregender Weise ein Gedicht „Der Bauer“. Hierauf ergriff der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer, Bennewitz, das Wort zu einer Ansprache. Wie der 1. Mai das Fest des deutschen Arbeiters sei, so habe man den 1. Oktober zum Fest des deutschen Bauern gemacht. Die Feier sei ein Zeichen dafür, daß es dem Bauernkanzler Adolf Hitler gelungen sei, die Kluft zwischen Städler und Bauer zu überbrücken. Wenn es bereits gelungen sei, das deutsche Volk fast völlig von deutschem Getreide zu ernähren, so werde man jetzt daran gehen, die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten überhaupt auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Der Führer werde, getreu einem Grundgesetz, Bauernpolitik ist die Grundlage der Volkspolitik, das deutsche Volk in diesem Bestreben nach Kräften unterstützen. Darauf hörten die Zehntausende durch mächtige Lautsprecher die Rundfunkübertragung der Feier vom Büchelberg mit den Reden des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichernährungsministers Darré. Die mächtigste Rundgebung schloß mit dem von den Reichswehrkapellen gespielten Zapfenstreich.

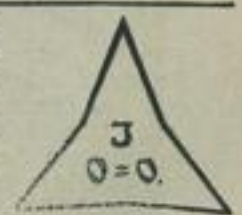
Turnen - Spiel - Sport

im

Turnverein Jahn e.V.

(Deutsche Turnerschaft).

Heute Dienstag im Hof Versammlung aller Fuß- und Handballspieler. Erscheinen ist Pflicht.



Der Tag des deutschen Bauern

„Ehret den deutschen Arbeiter“, so hieß am 1. Mai die Parole des nationalsozialistischen Deutschland. — „Ehret den deutschen Bauern“ ist das Kennwort des 1. Oktober, des Erntedankfestes. Die Ernte ist eingebracht, die Scheuer gefüllt. Der Dank gilt nun dem Allerhöchsten, der den reichen Segen auf den Feldern wachsen ließ. Aber es gilt auch, der unermüdeten Arbeit des fleißigen deutschen Bauern zu gedenken, der diesen Segen in die Scheunen brachte.

Die Morgenfeier im Rundfunk.

Auf die Bedeutung des Tages hatte sich auch der Rundfunk eingestellt, der den Tag bereits um 6.30 Uhr mit einer Reichsübertragung aus Hannover: „Weden mit Musik“ begann. Um 7.45 Uhr folgte hierauf die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels, der in einer Ansprache auf die Bedeutung des Erntedankfestes hinwies. Er führte u. a. aus: Zum 1. Male in unserer Geschichte feiert das ganze deutsche Volk den Erntedankfest. Die Parole von Blut und Boden hat im ganzen Lande die tiefen Zusammenhänge zwischen Stadt und Land neu aufgedeckt und damit eine andere Haltung zum Bauertum im deutschen Volk hervorgebracht. Auch das ist ein Zeichen der großen revolutionären Umwälzung, die durch den Nationalsozialismus in Deutschland vollzogen worden ist.

Der Bauer ist das Fundament des Volkes!

Die Ansprache des Führers an die Bauernabordnungen.

Darauf ergriff der Führer das Wort, dankte den Vertretern der Bauernschaft und führte folgendes aus:

Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so versammelt sind, und als Deputationen an dieser Stelle in die Erscheinung treten, zeigt ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat. Wir sind nicht wertlos und volksfremd, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Scholle verbunden, wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauertum.

Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir sehen im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wir, soweit es irgend geht, und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird nicht nur den deutschen Städtern zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mithelfen, auch dem deutschen Bauern.

Bismarcks Gänsekiel für den Führer.

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten. Jedem einzelnen Diplomat überreichte die Schreibfeder Bismarcks, einen Gänsekiel, die sich in einem etwa 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Eisenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler. Der Führer des Reichsbundes, Dr. Kummer, führte dabei aus: „Hochzuverehrender Herr Reichskanzler! Die deutschen Diplomatiker überreichen Ihnen als Erneuerer des deutschen Reiches auf der Grundlage des deutschen Bauertums heute als Ehrengabe der deutschen Bauern die Schreibfeder Bismarcks.“

Diese Schreibfeder hat der Begründer des deutschen Reiches an dem Tage geführt, als er das Wort sprach: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“ Wir sind stolz darauf, diese Gabe an dem Wendepunkt unserer agrarischen Geschichte dem Mann mit heißem Dank überreichen zu können, an dem Tage, an dem die deutschen Bauern unter Führung ihres Volkstanzlers und ihres Reichsführers mit neuer Zuversicht ans Werk gehen.“

Die Vorbereitungen am Bückeberg.

Die Hauptkundgebung fand in Gegenwart des Führers und der gesamten Reichsregierung im Herzen Deutschlands, mitten in der Niederländischen Landschaft, auf dem Bückeberg bei Hameln. Keine bessere Stelle konnte das „Volk ohne Raum“ sich für sein nationales Erntedankfest aussuchen, als diese echte deutsche Landschaft, diese fruchtbare Gegend, in der ein deutsches Bauerngeschlecht von allem Schrot und Korn wohnt, das in seinem Innern dem deutschen Wesen am meisten entspricht. Im Laufe der Nacht zum Sonntag trafen zahllose Sonderzüge ein und brachten Tausende von Menschen hierher. Aus den Tausenden wurden Zehntausende, und in den Morgenstunden schließlich Hunderttausende.

Die Stadt Hameln war in der Nacht zum Sonntag nicht mehr zur Ruhe gekommen. Ein Strom von vielen Zehntausenden wogte während der ganzen Nacht durch die im Flaggenschmuck prangenden Straßen der Stadt. Am Sonntag vormittag wurde das Gedränge lebensgefährlich. Außer den Sonderzügen brachten die jahrplanmäßigen Züge und zahlreiche Dampfschiffe ununterbrochen neue Gäste. Gleichzeitig rollten auf den Landstraßen die großen Lastkraftwagen heran, die SA., SS., und Stahlhelmänner, sowie die Angehörigen der NSD., heranbrachten.

Der Aufmarsch am Bückeberg.

Inzwischen waren auf acht Anmarschstraßen in endlosen Kolonnen neben den uniformierten Verbänden die Ehrengäste des Tages, die Bauern, aus allen Landesteilen, ferner viele Angehörige und Frauenschichten und fröhliche Jugend, außerdem Tausende von schaulustigen Privatpersonen zum Bückeberg marschiert. — Am 15. Uhr war die SA. in Stärke von 70 000 Mann geschlossen auf dem Platz versammelt. Eine Stunde später hatte sich auch der übrige Teil dieses Massenauftuges planmäßig und reibungslos vollzogen, eine Glanzleistung der Organisationsleitung, die in den Händen des Regierungsrates Gutierrez und des Referenten Weidemann vom Reichspropagandaministerium und des Architekten Speer lag.

Fast eine halbe Million Menschen aus Stadt und Land hatten sich zu dieser größten Bauernkundgebung zusammen-

Der Empfang der Bauernführer.

Den Auftakt für die amtlichen Feiern bildete der Empfang der Bauernführer in Berlin. In sieben Flugzeugen trafen gegen 10 Uhr vormittags gegen 100 Bauernabordnungen auf dem Tempelhofer Feld ein, wo sie vom Reichsbauernführer Darré, Propagandaminister Dr. Goebbels, den Staatsräten Göring und Engel und der gesamten Polizeibereitschaft z. B. Wede begrüßt wurden. Nach einer kurzen Ansprache des Propagandaleiters, der Landesstelle Berlin-Brandenburg, Schulze-Wesungen, an die Bauernschaft erfolgte die Abfahrt der Bauernführer in blumengeschmückten Kraftwagen der NSD. zur Reichskanzlei.

Im historischen Kongressaal der alten Reichskanzlei bauten die Bauern und Bauernführer zunächst ihre Gaben auf einen großen Tisch auf: die Westfälischen Schinken, Schwarzbrot und eine Flasche Doppelporn sowie zwei Paar getriebene Handschuhe, die Lüneburger ein großes feingebirtes Schaf, die Kurmärker einen Kleinforn mit Früchten, Kohl und Kürbis, die Danziger ihren Berderfäse und ein fähiges Danziger Goldwasser und die Sachsen, Anhalter, Tomaten, Rüben, verschiedene Samenförner, Bohnen, Rebhühner u. a. m. Alle Gaben waren künstlerisch in den Landesfarben mit Ähren, Kornblumen und Kleeblättern geschmückt.

gefunden, die die Welt je gesehen hat. Auf der lustigen Bergkuppe bot sich dem Besucher von der großen Tribüne der Ehrengäste und der Pressevertreter nach vollzogenem Aufmarsch ein prachtvoller Bild auf den menschenbesetzten, tiefergelegenen Abhang und dann auch darüber hinaus über die hügelumflossene Weserlandschaft. Die große Rednertribüne, vor der die SA.-Abteilungen standen, machte sich von oben fast wie ein Spielzeug. Den ganzen Bergabhang füllten zwischen den Farnen zu beiden Seiten eine Kopf an Kopf dichtgedrängte Menge. Aus Stadt und Land und allen Gauen des Vaterlandes kamen sie herbeigeeilt. Zwischen durch in der Mitte war ein breiter Weg freigelassen, der die Verbindung von oben nach unten zwischen den Tribünen vermittelte. SA.- und SS.-Männer hatten dort Spalier gebildet, aber auch Bauern und Bäuerinnen in ihrer malerischen, bunten Tracht. Sie führten Ackergerät mit, das die Ernte bergen half, Senje und Sichel zum Beispiel, und in Körben präsentierten sie die Früchte des Feldes: Obst, Weintrauben, Rüben, Kartoffeln, Kohl. Man sah, mit welcher Liebe sie diese Prachtexemplare des deutschen Aders gesammelt haben, um sie dem Kanzler vor Augen zu führen. Auch vor der oberen Tribüne waren vor einem weithin ins Tal leuchtenden Halbkreuzbanner landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art symbolisch zusammengetragen. Am Rande des Geländes erhoben sich die hohen Türme für die Lautsprecher und Scheinwerfer.

Die Diplomaten treffen ein.

Der Sonderzug mit den 23 Vertretern der auswärtigen Mächte und ihren Gattinnen traf gegen 16 Uhr unmittelbar unterhalb des Bückeberges ein. Geführt von dem Chef des Protokolls, trafen die Diplomaten unter Vorantritt einer Schutzpolizeiabteilung durch das Spalier den Damm hinauf und nahmen auf der Tribüne ihre Plätze ein. Dann kam eine Abordnung der Danziger Bauern an mit einem Schild: „Wir Danziger Bauern bleiben deutsch!“ Heilrufe und Händeklatschen grüßten sie. Ihnen folgten Bauern aus dem Saargebiet, aus dem Sudetenlande, aus Siebenbürgen, aus allen Teilen Europas, wo deutschstämmige Bauern wohnen, fast alle in ihren schönen Trachten. Sie alle erhielten Ehrenplätze zugewiesen. In ununterbrochener Folge trafen weitere Ehrengäste ein. Die Führer der SA. und SS., sowie des Stahlhelms, die Leiter der politischen Organisationen, die Bauernführer aus dem ganzen Reich, hohe Offiziere der Reichswehr, der Reichsmarine und der Schutzpolizei, 1500 Fahnener nahmen ihre Plätze ein.

Der Führer in Bückeberg.

Die Ankunft des Führers aus Hannover verzögerte sich bis nach 17.15 Uhr. Als auf der Neuen Chaussee von Hameln her eine große Staubwolke das Verannahen des Führers ankündigte, trat das Reiterregiment an. Eine große Anzahl Kraftwagen folgten der Kapelle. Lautlose Stille trat ein. Der Badenweiler Marsch erklang. Vom folgte der Präzisionsmarsch. Brausende Heilrufe erschütterten die Luft, als der Führer den Wagen verließ und mit seiner gesamten Begleitung die Front der im Tal aufgestellten SA., SS., Stahlhelm und des Arbeitsdienstes abschritt. Unbeschreibliche Begeisterung brandete ihm entgegen, als er an der Spitze der Reichs- und Staatsminister, der Oberpräsidenten und durch das Waller der bäuerlichen Trachtenabteilungen den Hunderttausenden deutlich sichtbar den Berg emporschritt.

Die Reiterspiele.

Dann begannen die Reiterspiele des Reiterregiments 13 aus Hannover und die Gefechtsübungen, an denen sich außer dem Reiterregiment und der Artillerie das Infanterieregiment Hameln beteiligte. Den Höhepunkt bildete eine feierliche Kavallerieparade und die mehrmalige Formierung zu einem lebenden Halbkreis. Die Reiter endeten mit einem Paradezug. Der Gesang „Man dankt alle Gott“ schloß das Schauspiel.

Gegen 18.30 Uhr ergriff dann Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré das Wort.

Die Rede des Reichsministers Darré auf dem Bückeberg.

Darré führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertalten Brauch des Bauern einen Gedank und Danks des ganzen Volkes gemacht. Heute ist es das über alle Berufe, Klassen und Schichten hinweg geübte Volk, das mit seinem Führer und Kanzler den 1. Oktober feiert als einen Tag religiöser Weihe, des Sidi-immerwieder-Bestehens auf die allgewaltigen Schöpferkräfte unseres gültigen Gottes, aber auch als einen bedeutungsvollen Tag der deutschen Zeitenwende. Der Bückeberg steht heute die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauertum.

Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftszweige, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins. Der Nationalsozialismus sieht in einem blühenden Bauertum den ewigen Garant einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation, den religiösen Träger von Sittlichkeit und Kultur und — das ist das Entscheidende — die niemals versiegende Lebensquelle unseres Volkstammes.

Bauertum war unter dem Einflusse der liberalistischen Politik und der zerstörenden Wirkung einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu einem ungeheuren Spekulationsobjekt geworden. Ueber den Gelehen von Blut und Boden triumphierte als Richtschnur allen Handels die nichtveränderliche Rentabilität. Der Nationalsozialismus mußte ohne jede Verzögerung den Bauern aus dem Jähren einer liberalistischen Wirtschaftsordnung unangenehm herauslösen. Mit unseren Marktgesetzen haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Boden zu pflanzen. Sollte es aber jemanden einfallen, im Hinblick auf die hohen Preise für Weizen und Roggen die Anbauflächen dieser Getreidearten zu vergrößern, so wird man entschlossen gegen ihn vorgehen müssen.

Bauernschicksal ist Volkesschicksal.

Nach der mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede des Reichsbauernführers befiel der Reichskanzler den Rednerpuls, um das Wort zu ergreifen.

Bückeberg, 1. Oktober. Der Führer hielt auf dem Bückeberg folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen, meine deutschen Bauern! Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingeführt wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteienstaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Völklichkeit wird erst in späterer Zeit die Größe der Umwälzung dieser letzten Monate ganz würdigen können. Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtsstürmenden Zeit, als daß wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen könnten.

Was noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für ausbleiblos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trostlos war, ist gestirbt: eine Revolution braute über die deutsche Lande hinweg, ein System zertrümmend, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Niemand soll sich wundern, daß aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist. Denn der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er ruht bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht.

Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend.

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuum zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um die auf den ersten Ansehen hin harte Lehre dem Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß die der Jucht des einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch wieder für die einzelnen liegt. Es ist damit aber notwendig, daß der einzelne langsam zur Erkenntnis durchdringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, daß daher die Stellung dieses einzelnen Ichs ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesdünkel nicht mehr lächerlich, sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Willens- und Willensfreiheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des einzelnen, daß die höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß. Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittlicher Feind jeder Klassenparteiung und Standestrennung. Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unerbittlich die Ausmerzungen jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird daher in jeder Linie austräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Annäherung der einen Seite genau so wenig dulden wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleich geartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauertum, und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten.

Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft der Nation schon heute ausschließlich abhängig von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsregierung, dieses Element, von dessen Leben und Fortdauer der Vernichtung unseres Volkes abhängt, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können; der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle vertrieben, geht als Bauer dann und meist für immer zugrunde. Das Schicksal hat uns in einer schweren Zeit hineingestellt und uns daher den heiligen Auftrag gegeben, wenn notwendig, auch schwere Entschlüsse zu treffen. Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln, die der menschliche Geist aussindig machen kann, gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. Wir sind daher entschlossen, hier die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Wir wollen lernen, aus den Erlebnissen der hinter uns liegenden Zeit und daraus die notwendigen Rückschlüsse ziehen auf ihre vergangenen Methoden und wir wollen nicht zögern, diese Methoden durch richtigere zu ersetzen, dem Denken und Handeln dieser früheren Zeit zu entsagen und besserer zu tun, auch wenn es im Augenblick vielleicht von vielen nicht verstanden wird. Am Ende

wird man je dann doch einst zugeben, daß die Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes nötig war. Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volke erklärte: Wenn jahrzehntelang in einer Sache geübelt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Hof, der durch langjährige Miswirtschaft ruinirt wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das jahrzehntelang verlehrt, braucht keine Zeit zur Gesundung, vielmehr aber ein Staat, der ein Jahr für Jahr an seinem Volke verjüngt hat. Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen: Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten. Damit dem gläubigen Vertrauen der überwältigenden Millionenmasse des Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann unseren guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun, und unsern Mut, die dafür nötigen Entschlüsse zu fassen. Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich unter der Mitarbeit des Volkes selbst.

Das ist es, was ich heute von euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß: Nur wenn ihr selbst in Vertrauen und in Zuversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und euer selbst gelingen. Ihr dürft nicht nur der Führer, sondern ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein. So wie ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unverzagt überall unsere Pflicht erfüllen.

Wenn das Schicksal uns manchen Entschluß und manche Tat vergeblich sein läßt, so dürfen wir doch keine Stunde zögern, immer das zu tun, was unser Wissen und unserer Einsicht nach zu tun notwendig ist. Wir haben an einer neuen Gemeinshaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern klären sich auf über die Bedeutung des deutschen Bauerntums. So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus der Bauern verlogenheit, so bekennst sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem höchsten Träger der Gegenwart, dem einzigen Garant der Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde. Der Sinn unseres politischen Kampfes und Ringens ist nicht die Gewinnung oder Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes. Wir sind bereit, Opfer zu bringen für euch, und so müßt ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen. Es ist ein gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfeleistung, daß wir zum erstenmal für diesen Winter gemeinschaftlich organisiert. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern nun bringen zur Rettung unserer bedürftigen Volksgenossen, zur Linderung der Not, wird zu einem Kapital, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltiger befestigt, als tausend Reden es könnten. Die Vorrichtung aber wird am Ende auch hier den Unversagten, den Reichen belohnen. Wenn wir aber die Größe dieses Ringens erkennen, das wir bei dieser Zeit auf uns zu nehmen haben, dann schauern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeuten hätte. Und um so mehr ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Aedern die reichlichen Segen gab. Möge uns dies aber nur befehlen in unserem Entschlusse, ohne Danken und Jagden zusammenzuführen in der friedlichen Arbeit an unserem Volk, wenn sein Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück aber sind unsere einzige Sorge. Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengelassen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat. Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens eurer Führung sein. Wir wollen bezeugt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns befeuert und den Weg, den wir zu geben entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstrationen für die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueber-

zeugung, daß kein Stand für sich aber alle wohl gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein!

An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Wert und das tägliche Brot.

Abfahrt des Führers.

Das Niefenfeuerwerk.

Nach der Rede des Führers, die mit brausendem, nicht endemwollendem Beifall aufgenommen wurde, folgten das Vorf-Wesfel-Lied, der Zapfenreißer und das Deutschlandlied. Die spalterbildende SA. hatte bei Beginn des Zapfenreißers ihre Fackeln angezündet. Nach dem Deutschlandlied erfolgte die Abfahrt des Führers, gleichzeitig mit einem Niefenfeuerwerk, das einen prächtigen Abschluß des historischen Tages bildete. Anschließend begann der Abmarsch der Teilnehmer zu den Bahnhöfen.

Glückwünsche für Hindenburg.

Berlin, 2. Oktober. Der Chef des Stabes der SA., Röh m., übermittelte dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 86. Geburtstag folgenden Glückwunsch des Braunen Hauses:

„Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges entbieten die kämpfenden Willensträger der deutschen Revolution zum 86. Geburtstag ihren Glückwunsch und Gruß. Unter seinem Befehl kämpften 1914—18 die deutschen Heere siegreich wider eine Welt von Feinden, bis marxistischer Verrat ihnen die Waffen zerbrach. Als Reichspräsident stand er als Hüter des besten Erbes der alten Zeit an der Schwelle des neuen Deutschlands, über die wir die Fahnen der deutschen Freiheit auf die Zinnen des Staates trugen. In ihm grüßen wir das Deutschland der Ehre, Freiheit und Kraft, dessen bestes Vermächtnis zu pflegen uns heiligste Aufgabe ist.“

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring dem Herrn Reichspräsidenten zu seinem 86. Geburtstag telegraphisch die verehrungsvollsten Glückwünsche der preussischen Staatsregierung ausgesprochen. Ferner hat Ministerpräsident Göring ein persönliches Glückwunschsreiben an den Herrn Reichspräsidenten gerichtet.

Auch Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und Reichsernährungsminister Daré haben dem Reichspräsidenten zum 86. Geburtstag Glückwünsche geäußert.

Sachsens Glückwunsch an Hindenburg.

Dresden, 2. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Ministerpräsident von Killinger hat folgendes Glückwunschtelegramm an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg geschickt:

„In Liebe und Ehrfurcht gedenkt das sächsische Volk und seine Regierung Ihrem 86. Geburtstag. Gott erhalte Sie uns auch im neuen Lebensjahr, an dessen Schwelle wir der auferstehenden und selbstlosen Tätigkeit dankbar gedenken, die Sie, Herr Generalfeldmarschall, in Krieg und Frieden für das deutsche Volk geleistet haben und die immer ein Vorbild bleiben und sich deshalb zum Segen des deutschen Vaterlandes auswirken wird.“

Eine große Spende des Reichspräsidenten

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat Reichspräsident von Hindenburg auch anlässlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher schwerer Krieger, die aus der von ihm im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende“ erfüllt. Rund 3000 Kriegsbekämpfte, Kriegshinterbliebene und Veteranen sind mit Beträgen von durchschnittlich je 155 RM. unterstützt worden.

Frontkämpferfest in Budapest.

Budapest, 2. Oktober. Bei dem Frontkämpferfest am Befreiungstagen, an der 20 000 ungarische, deutsche, österreichische, italienische und russische Frontkämpfer teilnahmen, hielt Graf T a l n a c h T o l v a y eine Rede, die er ungarisch begann, dann mit Rücksicht auf die Anwesenheit der deut-

lichen und österreichischen Frontkämpfer deutsch fortsetzte. Er erinnerte an die Schulter an Schulter geführten Kämpfe, durch die ein Band des Blutes geknüpft worden sei. Er begrüßte auch die Italiener, die zu Freunden geworden seien, und die Russen, die ihr Vaterland verloren hätten. Nach einer Rede des Erzherzogs Joseph hielten die Leiter der ausländischen Frontkämpferabteilungen kurze Ansprachen, darunter der S t a h l e i m f ü h r e r H a u f e, der seine Rede mit einem Front-Heil schloß. Es folgte ein Ausmarsch zum Ministerpräsidenten, wo dem Ministerpräsidenten G ö m b ö s eine Huldigung dargebracht wurde.

Der Ministerpräsident hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß das Zeitalter der unproduktiven Kritik und der Haarpalatrie zu Ende sei.

Kraft, Einheit und Moral müssen die neuen Leitsterne der Politik sein. Der Frontkämpfergedanke müsse auf allen Gebieten stärker als bisher zum Ausdruck gebracht werden.

Aus aller Welt.

„Graf Zeppelin“ zur achten Südamerikafahrt gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonnabend abend unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner achten Südamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich elf Passagiere und 120 Kilogramm Post.

Großfeuer. Aus Halle wird gemeldet: Am Freitag nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Schlachthof gerufen. Bei ihrem Eintreffen fand sie in der Fleischwerkstatt, einem dreistöckigen Gebäude, einen weitentwidelten Brand vor, der die Isolierung der vom Kellergehöf zum Obergehöf hochführenden Rohrleitungen ergriffen und die Decke des Obergehöfes sowie Teile des Dachbodens in Brand gesetzt hatte. Das Feuer wurde mit drei Schlauchleitungen umfänglich angegriffen, wobei wegen der starken Verqualmung Gasshühlergeräte benutzt werden mußten. Nach halbtündiger angestrengter Tätigkeit konnte die Feuerwehr, die mit mehreren Jagen angedrückt war, den Brand löschen. Das Feuer entstand im Kellergehöf bei Isolierungsarbeiten, wobei durch eine Lötlampe Isolierungsmaterial in Brand geraten war. Im Hinblick auf die Größe und Heftigkeit des Brandes ist der Schaden nicht bedeutend. Der Betrieb erleidet keinerlei Störung. Personen wurden nicht verletzt.

Grubenunglück in Japan. Nach einer Meldung aus Osaka kam es in den Gruben von Sibana zu einem Ausbruch giftiger Gase. Fehn Arbeiter wurden getötet, weitere achtzehn vergiftet. Bereits Anfang September dieses Jahres war ein ähnliches Unglück zu verzeichnen, das neun Todesopfer forderte.

Furchtbare Malariaepidemie in China. Aus Nanking wird gemeldet: Das chinesische Volk, das jetzt erst unter ungeheuren Ueberflchwemmungen schwer zu leiden hatte, wird jetzt aus neue von einem furchtbaren Unglück heimgesucht. In der Provinz Hunan ist eine Malariaepidemie ausgebrochen und hat mit rasender Geschwindigkeit um sich gegriffen. Von der 400 000 Köpfe zählenden Gesamtbevölkerung des Distriktes Pingliang sollen nahezu 95 v. H. krank darniederliegen. Die Todesfälle mehren sich in erschreckender Zahl. Bisher wird von etwa 50 000 Toten gesprochen. Es ist fast unmöglich, die erforderliche Zahl von Totengräbern aufzutreiben. Missionstationen und amtliche Stellen der Provinzialverwaltung sind bemüht, mit allen Mitteln die Epidemie zu bekämpfen und einem weiteren Ausbreitungs nach Möglichkeit Einhalt zu gebieten.

Panik bei einem Synagogenbrand. In einer Synagoge von Zukarest hat sich bei der nächtlichen Feier des Jomkipur-Festes eine furchtbare Katastrophe ereignet. Als infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung Flammen aus dieser hervorschlügen, schrie man „Feuer!“ und „Rette sich, wer kann!“ Es brach daraufhin eine furchtbare Panik aus. Die Frauen, die auf einer Galerie dem Gottesdienst beiwohnten, begannen sich unter entsetzlichen Schreien von der Galerie herunterzuwerfen. Versuche von Besonnenen, der Panik Einhalt zu gebieten, waren vollkommen vergeblich. Polizei und Feuerwehr konnten die Türen nicht öffnen, da diese nach innen schlossen und die Menge von innen dagegendrückte. Als man endlich die Türen aufmachen konnte, stellte man fest, daß das Feuer im Keime zu ersticken gewesen wäre. Neun Frauen fanden den Tod. 35 Personen waren schwer und 14 leicht verletzt.

Um den Scharfenberg

Roman von Iv. Sazenhofen
(Nachdruck verboten.)

„Das war — hier?“
„Das wissen Sie ganz gut“, antwortete er grob und wachte an dem grünen Hut mit dem Adlerflaum. Einen Augenblick war sie ganz verblüfft, aber dann fing sie an zu lachen, schwingend und warm. So lachte er schließlich ein wenig mit.

„Sie müssen verzeihen, ich bin ein Halbwildler geworden. Das sehe ich immer mehr. Ich möchte Ihnen etwas zeigen, anablaue Frau, wenn es nicht zu mühsam ist. Gehen Sie oben an Hang steht eine alte Föhre, von dort kann man auf den Weg und den ganzen Fuchssgraben heruntersehen. Es ist schön dort oben. Wollen wir hinaufgehen?“

Margit hörte eine verborgene Ungeduld aus seiner Stimme, zögerte und nickte schließlich. Dann kletterten sie den steilen Hang hinauf. Manchmal reichte er ihr von der Hand, eine starkgliedrige, harte Hand, die die Luft kost verbedete. Sie drängten sich durch Gebüsch und Stachelholz. Da und dort waren frische Zweige geknickt. Der Weg mußte vorbereitet worden sein. Oben auf einer kleinen Lichtung stand die alte Föhre, fest in den Wurzeln geklemmt, der feil dahinter aufwuchs. Sie legte die Hand auf den rauhen Stamm und schaute vorgebeugt über den Hang hinunter, die links abfiel. Die breite Waldschneise war eine unendlich grüne Tiefe, aus der die einzelnen ganz hohen Nadeln wie schwarze und feindliche Säulen aufstiegen. Auf der Bergseite gegenüber drängten sich die schneefreien, weißen Birken bis hoch in das Gestein hinauf.

„Ist es schön hier oben?“ Er hatte sein Gewehr an den Stamm geklemmt und drehte seinen grauen Ledertrock über das Moos.

„Ja, es ist wunderschön, und das Wertwirdige ist, daß ich nie hierhergefunden habe. Ich bin doch soviel herumgestreift.“

Sie ließ sich nieder und sah, auf den Arm gestützt, zu dem auf. Seine Silhouette war hoch und dunkel.

„Sie haben die Stelle nicht finden dürfen, damit ich Ihnen einmal zeigen kann. Das muß wohl so sein. Ich habe Sie hier herauf entführt wie der alte Rädermann keine Prinzessin.“ Es war etwas Unwirkliches in diesem scherzenden Ton.

„Das war mir immer von all den Kindermärchen das liebste. Es ist so wild. Leider hat es ein trauriges Ende. Das sollen solche Geschichten nicht haben.“

„Wie denn? Ich erinnere mich nicht mehr recht.“

„Sie hat ihn verraten und verpötel.“

Da war wieder der Schatten zäh und anhänglich. Sie sah auf ihre Hand nieder, die matt und zart auf dem dunklen Moosboden ruhte. Dann kam beruhigend ein eigenes Nachtbewußtsein und wuchs. Was geht mich alles an? Ich könnte nie nie haben. Ihm am wenigsten. Es war jetzt alles andere soweit wie schon einmal in seiner Nähe. Sie hörte sich selbst wie von ferne etwas reden und lachen.

„Er hat sie doch entführt. Das war eben Kraft gegen List.“

Er warf sich neben ihr nieder. „Ja. Wahrscheinlich hat er, obwohl er ein mächtiger Berggeist und Zauberer war, seine Macht überschätzt. Das Motiv findet man oft, bei jedem Volk, in Sagen und Geschichten, auch im Leben wohl. Es ist wie eine Rache. Dem Einzelgänger bringt die Liebe wohl kein Glück. So einer kämpft gegen vieles mehr als andere. Es gibt Gesetze, die der Kraft im Wege stehen, hundert kleine Regeln, die sich die Menschen schaffen. Dann fehlt auch die Sprache, die so wirkt. Es kommt alles zu langsam und brodig und plöflich. Er stürzt wie die Wolke ins Licht.“ Er lachte dazu, trocken und kurz.

Margit rühte ein wenig ihren auf die Hand gestützten Kopf. Ihre Augen schimmerten grünlich wie ein See. Sie spiegelten Wald, Berge und Himmel. Hinter dieser leuchtenden Oberfläche lag etwas verborgen, was unendlich lockte, wie eine Tiefe, und sein Blick kam langsam aufwärts über sie, hastete in den ihren dunkel und gewaltig. Die Lippen lösten sich wie zu einem Wort und schlossen sich wieder. Sie senkte den Kopf, drehte ihn langsam zur Seite. Aber ihnen, im verbläulenden Blau des Himmels, zog ein Raubvogel seine ruhigen Kreise. Dann hatte seine Stimme wieder den gleichmäßigen, metallenen Klang. Es beachtete sie fast wie Angst, daß er nie mehr so zu ihr sprechen würde.

Er erzählte von der Jagd von drüben, in irgendeiner Verbindung von einem Löwen, der ihm einmal vor den Lauf gekommen war. „Das war der gerissenste Kerl, den man sich vorstellen kann. Er hat die Gegend in weitem Umkreis unsicher gemacht, der verwegenste Räuber, ungläublich schlau. Ich war Wochen und Wochen auf seiner Fährte, und dann eben auf einmal hat er alle Vorkehrungen vergessen.“

„Und Sie haben wirklich geschossen?“

„Nein, aber das sollte ich eigentlich nicht erzählen.“

„Doch, eben das sollen Sie erzählen.“

„Das war die schönste Nacht, die ich drüben erlebt habe. Ich habe die beiden Tiere von meinem Platz ganz nahe gesehen, die Lichter groß und phosphoreszierend, und diese geduckten geschmeidigen Bewegungen, die ganze Schönheit ihrer wilden Leiber. Wie zwei Katzen waren sie. Ich habe vielleicht zehnmal angelegt und es immer wieder gelassen. Es wehrt sich manchmal etwas in uns, so zu zerstören.“

„Daß Sie das sagen, Graf, gefällt mir so gut.“

„Aber es war doch ein Unstun. Wenn ich denke, was er später noch für Schaden angerichtet hat.“ Er bot ihr eine Zigarette.

Dann drängte sie. „Erzählen Sie noch etwas. Erzählen Sie weiter.“

Und er erzählte weiter, zeichnete mit wenigen, kurzen Sätzen Bilder von großer Schönheit. Sie sah die unwahrscheinlich hellen Sternennächte der Tropen, sah die Wildnis in ihrer Kraft; Flüsse, über die die Narbigen ihre Einbäume lenkten, phantastisch wilde Volksfeste, und hörte den Jagdschrei des Raubtieres in der Steppe. Langsam schien es, als wären es eigene Erinnerungen, als wäre sie immer mit ihm gezogen, durch tausend Gefahren um die Welt, und langsam wurden diese Worte fast verbend, als wäre das alles ein Eigentum, das ihr gehören könnte. Es war spät, als sie aufstand.

„Wir müssen gehen, Graf! Ich muß ja einmal wieder nach Hause.“

„Ja — Sie müssen — nach Hause!“ wiederholte er ungläubig.

Drumten am Wege wandte sie sich auf einmal mit einem reizenden, fast demütigen Lächeln zu ihm.

„Das ist der Platz, wo wir uns zum erstenmal begegnet sind.“ Aber er ging nicht mehr darauf ein, sah sie zornig an. Es war wieder ein stiller Heimweg bis zu der Wiese vor dem Park.

„Werden Sie kommen? Ich warte morgen wieder um dieselbe Zeit.“ Er hielt ihre Hand.

„Nein, das geht nicht.“

„Ich weiß. Ich möchte Sie nur noch einmal andere Wege führen zum Schrofstein.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten Ausflug in Neudeck

Ergreifende Kundgebung für den Reichspräsidenten in Gegenwart des Reichskanzlers

Mit einer durch ihre Schlichtheit tiefgreifenden Kundgebung der SA, SS und des Stahlhelm im Park von Neudeck erreichte am Abend die Feier des 86. Geburtstages des Reichspräsidenten in Gegenwart des Reichskanzlers Adolf Hitler ihren Höhepunkt. Vor der Schloßterrasse sammelten sich die Formationen in dem Park, dessen dunkler Wald durch den Schein von tausend Fackeln erleuchtet war. Dann trat der Reichspräsident in großer Uniform an die Brüstung und blickte lange auf die braunen, schwarzen und grauen Kolonnen, auf die Fahnen, die dem Feldmarschall an seinem Ehrenlag den Gruß des erwählten Deutschland entboten.

Der SS-Brigadeführer Lorenz hält an Stelle des Oberpräsidenten Gauleiter Koch, dessen Antritt sich durch schlechtes Flugwetter verzögerte, eine kurze martiale Ansprache, die mit dem Wunsche schloß, daß der Reichspräsident dem deutschen Volk noch viele Jahre erhalten bleiben möge. Der Brigadeführer bringt ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall aus.

Dann antwortete der Reichspräsident mit kräftiger, ohne Lautsprecher weithin hörbarer Stimme. Er dankte den vor ihm aufmarschierenden Soldaten des alten und jungen Deutschland für ihre Treue zum Vaterland und dringt ein dreifaches Hurra auf das deutsche Vaterland aus. Laut braust aus tausend jungen Kehlen der alte siegreiche Ruf empot. Unter den Klängen des Präsentiermarsches marschieren dann die Fahnen auf und der Vorbeimarsch beginnt.

Es war ein unergreifliches Bild, in gewissem Sinne noch eindrucksvoller als manche Massenkundgebung, wie unter leuchtenden Fackeln die braunen, schwarzen und grauen Kolonnen durch den schönen ostpreussischen Wald an dem Erreter dieses unlämpflichen Landes vorüberzogen, wie der Feldmarschall immer wieder grüßend die Hand an die Mähe hob, während hinter ihm unter den Säulen der junge Kanzler stand, der Deutschlands innere Freiheit erkämpfte.

Als der Vorbeimarsch beendet war, und die Reichsmusik in der Ferne verklang, trat der Reichspräsident noch einmal in der Rampe, um sich mit einem österrischen „Guten Abend allerseits“ von der Menge zu verabschieden. Am Schloß fand dann ein Essen statt, an dem außer dem Reichskanzler und den in Neudeck anwesenden Verwandten des Reichspräsidenten u. a. Oberpräsident Gauleiter Koch, Brigadeführer Lorenz, Regierungspräsident Budding-Karlenwerder, Kammerherr von Oldenburg-Januschau und eine Reihe alter Militärs und junger Führer der SA und SS teilnahmen.

Tilfrede des Reichskanzlers

Bei der Abendtafel hielt Reichskanzler Hitler die Tilfrede auf den Reichspräsidenten. Der Reichskanzler feierte den Feldmarschall als den Mann, der dem deutschen Volk wieder Freiheit und Ehre gegeben habe und gab dem Wunsch Ausdruck, mit ihm zusammen noch recht viele Jahre zum Wohl des deutschen Volkes arbeiten zu können. Der Reichspräsident dankte in höchstlicher Ergreiflichkeit und gab seiner Freude über die aufrichtige Zusammenarbeit mit Adolf Hitler Ausdruck.

Reichskanzler Adolf Hitler verließ um 22 Uhr Haus Neudeck im Kraftwagen und begab sich zum Grajen Dohna nach Finkenstein, wo er übernachtete.

Rückficht auf Steuerzahler

Steuertraje darf nicht zum wirtschaftlichen Erliegen führen. Der Reichsfinanz- und der Reichswirtschafts- und der Reichsjustizminister haben eine gemeinsame zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft erlassen. Darin werden vor allem Erleichterungen gewährt für die Nachzahlungspflicht, die das Volkswirtschaftsgesetz bei solchen Vermögen vorseht, die der Steuerpflicht bisher entzogen waren. Der Steuerpflichtige kann verlangen, daß zu wenig gezahlte Steuern nur für die Zeit ab 1. Januar 1930 nachgehoben werden. Ein Steuerpflichtiger kann auch verlangen, daß das Finanzamt einen Pauschalbetrag festsetzt, durch dessen Entrichtung der Steuerpflichtige seiner Nachzahlungspflicht einschließlich der Zinspflicht genügt. Dieser Pauschalbetrag darf nicht höher sein als 40 v. H. des Wertes, den das angezeigte Vermögen am 1. Juni 1933 hatte. Diesen Wert und den Pauschalbetrag legt das Finanzamt fest. Das Finanzamt hat bei Festsetzung des Pauschalbetrages nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu entscheiden. Die Zahlungen dürfen nicht dazu führen, daß der Steuerpflichtige wirtschaftlich zum Erliegen kommt oder gezwungen wird, seinen Betrieb in sachlich nicht gerechtfertigter Weise einzuschränken.

Academie für Deutsches Recht

Die auf die Schaffung eines Deutschen Rechts gerichteten Arbeiten des Deutschen Juristentages erhielten am Montagabend ihre feierliche Krönung durch die Proklamtion der Akademie für Deutsches Recht, die in der Aula der Universität in Leipzig durch den Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, vorgenommen wurde.

Blutiger Kampf in Havanna

Der Kampf um das von ehemaligen Offizieren der Regierung Cespedes besetzte Nationalhotel nahm ungewöhnlich blutige Formen an. Als der erste Angriff mißglückte, ließ der Führer der Belagerer das Gebäude unter Artilleriefeuer nehmen. Sehr bald klappten in den Mauern große Brechen. Der Dachstuhl ging in Flammen auf. Die Belagerten sollen jezt 20 Tote zu verzeichnen haben. An der Belagerung beteiligte sich auch das auf der Reede verankerte Kanonenboot „Patria“. Außerdem wurden bei dem Angriff zwei Tanks mit Maschinengewehren eingesetzt. Trotzdem haben die Verhänger offenbar noch nicht den Mut verloren. Es ist ihnen sogar gelungen, den durch die Beschließung verursachten Brand zu löschen.

Im Laufe des Montagnachmittags haben sich die eingeschlossenen Offiziere ergeben. Die Truppen drangen in das Hotel ein, bemächtigten sich der Waffen und führten die Offiziere davon.

Kraftfahrerkraftfahrt nach Dresden

Anlässlich der Luftschuhübung findet am 7. und 8. Oktober 1933 eine Strahlenfahrt nach Dresden statt, zu deren Teilnahme alle Kraftwagen- und Krafttrahler eingeladen sind, damit sie durch ihre Teilnahme an dieser Veranstaltung sehen, wie sie sich im Ernstfall gegen feindliche Flugzeuge zu schützen haben. Es steht den Fabriken frei (und sie werden gebeten, davon möglichst weitgehend Gebrauch zu machen, ihre Kraftwagen mit der Belegfahrt nach Dresden zur Luftschuhübung zu schicken und so an der Strahlenfahrt teilzunehmen.

Warnung an Gerichtsmacher

Schärfste Maßnahmen der Staatsregierung

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Seit einiger Zeit werden systematisch beleidigende Gerüchte, die sich mit Mitgliedern der Regierung befassen, von unverantwortlichen Elementen im ganzen Land verbreitet. Hierzu ist festzustellen, daß diese Verleumdungen selbstverständlich jeder Grundlage entbehren. Jeder vernünftige Mensch sollte deshalb die Verbreitung unwahrer Behauptungen ablehnen.

Nachdem festgestellt worden ist, daß diese Lügen bewußt im ganzen Land erneut verbreitet werden, hat sich die Regierung nunmehr zu härtesten Maßnahmen entschlossen. Jeder, der ein Gerücht verbreitet oder gedankenlos weiterverbreitet, wird sofort in Schutzhaft genommen und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Am Montag sind deshalb Prof. Kretzer-Dresden und Forstmeister Böpel-Frankenberg in Schutzhaft genommen worden. Eine Anzahl weiterer Verhaftungen steht bevor.

Jeder, der zur öffentlichen Beunruhigung beiträgt, muß als Saboteur der Aufbauarbeit betrachtet und deshalb hart bestraft werden.

Der Landmann und die Herbstbestellung.

Die deutsche Landwirtschaft erfährt nunmehr von der Reichsregierung eine tatkräftige Unterstützung, da es im Interesse der gesamten Volkswirtschaft liegt, ein lebensfähiges Bauerntum zu erhalten bzw. wieder zu schaffen. Die deutsche Volkswirtschaft beruht fast ausschließlich auf der inländischen Erzeugung. Einerseits soll die deutsche Bevölkerung beste und billige Nahrungsmittel, die im eigenen Land erzeugt werden, erhalten. Zum anderen muß erreicht werden, daß die Einfuhr an Lebensmittel soweit wie möglich im Interesse der Volkswirtschaft unterbleiben kann. Die durch die Reichsregierung dem Landmann gewährte Unterstützung wird er selbst durch geeignete Maßnahmen im eigenen Wirtschaftsbetrieb wirksam machen. Neben der Verwendung besten Saatgutes für die Herbstbestellung und rechtzeitiger und gründlicher Beseuerung der Felder ist die regelmäßige und zweckentsprechende Ergänzung der durch die Ernte dem Boden entzogenen Nährstoffe erforderlich. Im allgemeinen wird der Landwirt über das Nährstoffbedürfnis seiner Felder sich unterrichtet haben, wobei ihm die landwirtschaftlichen Schulen gern beistehen und er wird selbst die praktische Erfahrung gemacht haben, daß eine rechtzeitige Herstdüngung der Winterfrüchte, eine bessere Verwurzelung der jungen Getreidepflanzen bewirkt und somit eine größere Gewähr gegeben ist, daß die Winterfrüchte gut durch den Winter kommen. Und der in diesem Jahr aufgetretenen Dürreperiode, die auch dem Landmann gezeigt hat, daß auf ernährte Pflanzen eine Dürreperiode besser übersteht, da diese weniger Wasser pro gebildete Pflanzeneinheit benötigen, wird er erkennen, daß gut gedüngte Felder doch die billigeren Ernterträge liefern. Viele Landwirte sind zu dem früher so beliebten schwefelreichen Ammoniak wieder zurückgekehrt, da sie hiermit gute Erfahrungen gemacht haben. Dieser langsam, aber anhaltend wirkende Stickstoffdünger ist ein der billigsten Produktionsmittel der Landwirtschaft überhaupt. Wo die besondere Zuführung von Stickstoff gleichzeitig erwünscht ist, verwendet man Kalkammon. Die Anwendung von Kalkammon für Gerste hat sich besonders bewährt. Bei Saaten, die spät in den Boden gelangen, ist es von Vorteil, Ammoniakstickstoff (Euna-Montan) zu geben. Der ausgeteilt und ein schnelleres Auflaufen der etwas spät in den Boden gelangten Winterfrüchte bewirkt. Der Landwirt selbst wird seinen Erfahrungen nach hier das eine oder das andere angeführte Düngemittel verwenden und wird am besten wissen, ob eine etwas höhere Stickstoffgabe in seinem Wirtschaftsbetriebe von Vorteil ist.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 2. Oktober. Die Montagbörse verlief in eher nachgebender Haltung bei geringem Geschäft. Gesamtstridgarn verloren 3 und Deutsche Lon 1,5 Prozent. Anleihen freundlich; Dresdner Stadt von 1928, Reihe 1 und 2, 0,9 Prozent, Bundeskulturamortisation 3, ein Prozent höher.

Dresdner Schlachtmärkte vom 2. Oktober. Auftrieb: Ochsen 149, Bullen 283, Kühe 333, Färsen 106, Ferkel 46, Kälber 760, Schafe 958, Schweine 2390, zusammen 5228 Tiere. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 32-35, do 2 29-31, do 3 26-28; Bullen 1 30-33, do 2 26-29, do 3 23-25; Kühe 1 28-30, do 2 23-26, do 3 17-21, do 4 12-16; Färsen 1 31-34, do 2 27-30; Ferkel 20-23; Kälber 1 - do 2 38-41, 33-37, do 4 27-32, Schafe 1 32-36, do 2 37-40, do 3 35-38, do 4 25-27; Schweine 1 55-58, do 2 53-54, do 3 50-52, do 4 47-49, do 5 45-48, do 7 47-49. Geschäftsgang: Rinder und Schweine mittel, Kälber und Schafe langsam. Ausnahmepreise: Leberlotis Schweine: 6 zu 60, 7 zu 59, 100 zu 58, 87 zu 57. Leberlotis: Bullen 17, Kühe 10, Schafe 80, Schweine 9.

Dresdner Produktenbörse vom 2. Oktober. Weizen (rot) 76 kg 188-190; dergleichen (hell) 180; dergleichen (gelb) 182; Roggen (hell) 72 kg 155-157; dergleichen (gelb) 147; Weizen (rot) V 149; Wintergerste (dunkel) 94 kg 158-164; do. (weiß) 164-170; Sommergerste (hell) 130-144; wieden 183-192; do. (hell) (sonstige) 165-171; Hafer (rot) 130-144. Die Preise verhalten sich für gute, gesunde und trockene Ware. In Reichsmark für je 1000 kg netto und Mengen von 15 000 kg Parität bahnfrei Dresden. Für die Klempreise gelten die amtlichen Bestimmungen. Die Feststellung der Durchschnittspreise für Weizen und Roggen der Ernte 1933 gilt ab 2. Oktober 1933. Dem gleichen Tage gelten die Abweichungen der Naturaleigenschaften folgende Zus. bzw. Abzüge: bei Weizen (neuer) von 80 kg 2 RM, von 70 kg 1 RM, von 78 kg 1 RM, von 77 kg 2 RM je 1000 kg Zulage, 70 kg Grundlage, von 73 kg 2 RM, von 74 kg 2 RM, von 73 kg 1 RM, von 72 kg 10 RM je 1000 kg Zulage; bei Roggen (neuer) von 78 kg 4 RM, von 79 kg 3 RM, von 74 kg 2 RM, von 73 kg 1 RM je 1000 kg Zulage, 72 kg Grundlage, von 71 kg 1 RM, von 70 kg 2 RM, von 69 kg 4 RM, von 68 kg 9 RM, von 67 kg 9 RM je 1000 kg Zulage. Erdnussmehl (rot) 30,00; hell 17,00-17,50; Solobohnenmehl (rot) 45,00; extrahiert 15-15,20; Malzmehl 10,20-10,40; Kartoffelstärke 14,50-14,70; Zuckerrübenmel 9,00-9,50; Weizenmehl (rot) 10,10-10,60; Roggenmehl (rot) 10-10,40; Futtermehl 11-13; Kaffee (stehend) 98-94 100-140; do. (trocken) 96-93 128-138; Kaffee (ausg.) 36-38; Rädermehl 32-34; Inlandweizenmehl (ausg.) 30,75-34; Grießlermehl 21-22,50; Weizenmehl (rot) 18-20; Roggenmehl (rot) 21-25; do. (rot) 23-24; Roggenmehl (hell) 16,50-18,50.

Sport

Die Umgestaltung der Sächsischen Turnerschaft. Ueber die Umgestaltung der Sächsischen Turnerschaft hat der sächsische Führer der D. Martin Schneider-Weitzsch, Leipzig, folgende amtliche Mitteilung aus:

Mit dem 1. Januar 1934 tritt die Neugliederung des Gau V (Sachsen) der DT in Kraft. Die bisherigen Gauleitungen gelten mit dem 31. Dezember 1933 als aufgelöst. An Stelle der letzten zehn Gau treter als Untergliederung des neuen Gau V (Sachsen) vier Bezirke, die jeweils das Gebiet einer Kreisgauverwaltung umfassen. Bezirk 1: Leipzig; Bezirk 2: Juidau; Bezirk 3: Chemnitz; Bezirk 4: Dresden. Der letzterem gehört nach dem gegenwärtig geltenden Verfassungsgesetz das Gebiet der ehemaligen Kreisgauverwaltung Bautzen.

Ihre beste Freundin:

Hella

Boyars Frauen-Illustrierte für 20 Pfennig wöchentlich bunt, billig, bildend

Romane und Novellen, Gedichte und Lebensworte, Theater und Film vor und hinter den Kulissen, Chroniken, zeitlich und beispielgebend, Mode und Kleider, Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten

Boyer - der Verlag für die Frau - Leipzig C1 - Berlin



Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in Öl u. m. Holz, Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Buchhandlung Herm. Rühle.



76 Seiten hart, mit Weltgeogrammen, vielen Bildern und Texten. Die herausgezeichnete und inhaltreiche Deutsche Funkzeitung mit Sendungsverzeichnis. Monatsabonnement nur 85 Pf., nach 10 Pf. Einzelheft 25 Pf. Preisheft gern umsonst vom Verlag, Berlin N24

Dankkarten

für erwiesene Aufmerksamkeit bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert

Buchdruckerei H. Rühle.



Zeig' mal die Zunge

Beleg! So lang es an. Geben Sie der Milch sofort einige Kainer's Brust-Caramellen bei. Sie lösen den Schleim und erweichen das Gaumen, Heiserkeit u. Katarrh in den Angängen. Sofort helfen, heißt sofort kaufen!



Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben bei: Misch-Apotheke M. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel, Adler-Drogerie Gottfried Wehner, Max Herrich, Lomnitz; Richard Grossmann, Hermann Schlotter u. w. Plakate sichtbar.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung.“ 1.10 frei Haus,

Frauen-Verein.

Mittwoch, 4. Oktober abends 8 Uhr im Gasthof zu Sunnersdorf spricht unsere Verbandsvorsitzende vom christlichen Frauenverein Dresden-Band Frau Pfarrer Bauer über

Die Aufgabe der christlichen Frau in jegl. Zeit

Hierzu werden alle kirchlich und christlich gesinnten Frauen unseres Ortes herzlich eingeladen. Der Kirchchor wird durch Lieder unsern Abend verschönern.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

die Vorsitzende.

Tüten

und Beutel

in großen u. kleinen Mengen sowie

Kaffeebeutel

gibt ab

Hermann Rühle, Buchhandlung.